Nummer 18 — Halle, Montag, den 22. Januar 1923 — 58. Jahrgang
Einzelpreis: Vierzig Mark

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten • Handelsblatt für Mitteldeutschland

Erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Die Bezugs-Gebühr des Blattes beträgt in Stadt und Land 775.00 Mark, durch die Post bei freier Zustellung monatlich Mark 775.00, in den Ausgabestellen abgeholt Mark 750.00 monatlich. Die achtgespaltene Anzeigen-Millimeter-Zeile kostet im Textteil Mark 40.00, im auswärtigen Bezirke Mark 60.00. Reklamen die Millimeter-Zeile 3 mal 150.00 im Textteil und Mark 200.00 im auswärtigen Bezirke. Anzeigen-Schluß: Zehn Uhr vormittags.

Geschäfts-Gebäude: Halle a. S., Neue Promenade 1a und Große Brandanstraße 17. Fernsprecher-Sammelnummer: Sammelnummer 7431. Stadt-Geschäftsstelle: Ruf 54. Drahtanschrift: „Saalezeitung Halle-Saale". Bankkonten: Reichsbank Stendal, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22315. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Halle a. S. Bezugsänderungen sind stets nur bis zum 20. eines jeden Monats zum Schluß des laufenden Monats zulässig.

Ein Erfolg der Dortmunder Eisenbahner.

Abwehrstreiks der Bergleute und der Eisenbahner — Neue Gewaltakte — Ausweisung rheinischer Beamten — Die verhafteten Zechendirektoren am Dienstag vor dem Kriegsgericht — 200000 Soldaten für das Ruhrgebiet — Der Dollar 22300.

Das Kriegsgericht.

Düsseldorf, 22. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Die am Sonnabend verhafteten Führer des Bergbaus wurden nach Mainz geschafft und befinden sich dort nicht in Ehrenhaft, sondern im Militärgefängnis. Es handelt sich um insgesamt neun Deutsche, die widerrechtlich verhaftet worden: 1. Fritz Thyssen, der Chef der gleichnamigen großen Werke, der gleichfalls am Sonnabend morgen verhaftet wurde, 2. Generaldirektor Tengelmann von den Essener Steinkohlen-Bergwerken, Vorsitzender der Essener Handelskammer, 3. Bergassessor Olfe von der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft, 4. Generaldirektor Kessen von der Bergwerksgesellschaft Dahlbusch, 5. Generaldirektor Wüstenhoefer von dem Essener Bergwerksverein „König Wilhelm", 6. Generaldirektor Spindler von den Stinnesschen Zechen, 7. Obergegrat Ahrens, 8. Geheimer Oberbergrat Raiffeisen und 9. der Präsident des Landesfinanzamtes Düsseldorf Schlutius. Die Untersuchung ist ebenso kurz wie geheimnisvoll geführt worden. Niemand weiß bisher überhaupt, wessen die verhafteten Grubenleiter und Bergbeamten angeklagt sind. Die Verhandlung selbst dürfte, wie in allen solchen Fällen, geheim sein. Es sind also alle Bürgschaften dafür gegeben, daß ein Urteil gefällt wird, das mit allen Rechtsgrundsätzen kultivierter Nationen im schreienden Widerspruch steht. Der Verteidiger der verhafteten Zechendirektoren, Rechtsanwalt Grimm, hat von der Besatzungsbehörde die Erlaubnis erhalten, die verhafteten Herren heute früh um 9 Uhr sprechen zu können. Die Kriegsgerichtsverhandlung in Mainz ist auf Dienstag, 4 Uhr nachmittags, festgesetzt worden.

Zu der Verhaftung der Zechendirektoren erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die in das Hauptquartier geladenen Herren hatten sich entschlossen, freiwillig zu erscheinen. Die Herren waren darauf gefaßt, verhaftet zu werden. Während man dem Geh. Oberbergrat Raiffeisen bei seiner gestrigen Verhaftung noch Gelegenheit gegeben hatte, nach Hause zu telephonieren, wurde dies den sechs Zechendirektoren nicht gestattet. Als die Herren erschienen, wurden ihre Namen verlesen, worauf jeder der Herren mit Hier antwortete. Rechtsanwalt Grimm sprach den verhafteten Herren nach und hat zunächst General Simon, den Brückenkopfkommandanten, aufgesucht und sich ihm als Verteidiger vorgestellt. Herr Rechtsanwalt Grimm forderte die Freilassung der Verhafteten, worauf General Simon erklärte, dies dem Oberkommandierenden, General Degoutte, vorzutragen. Um 3 Uhr erklärte dann General Simon, daß die Verhafteten soeben nach Mainz weitertransportiert worden seien. Ueber die Verhaftung von Fritz Thyssen und Generaldirektor Tengelmann erfährt die Telegraphen-Union, daß sie in äußerst brutaler Weise vorgenommen wurde. Thyssen wurde es nicht einmal gestattet, einen kleinen Koffer mit den notwendigsten Kleidungsstücken mitzunehmen. Direktor Tengelmann versuchte durch seinen vor dem Bureau wartenden Chauffeur eine Mitteilung an seine Angehörigen gelangen zu lassen. Als der Chauffeur Direktor Tengelmann sich zu nähern versuchte, wurde er von dem französischen Offizier mit vorgehaltenem Revolver bedroht. Der Sohn des verhafteten Generaldirektors Wüstenhöfer hat sich nach Mainz begeben, um das dortige Besatzungskommando dringlichst zu ersuchen, seinen alten und kränklichen Vater aus der Haft zu entlassen und dafür ihn selbst inhaftieren zu wollen. Sämtliche Direktoren der Thyssen-Werke haben folgendes Telegramm an Herrn Fritz Thyssen gesandt: Herrn Fritz Thyssen, französisches Militärgefängnis, Düsseldorf! Wir bitten Sie, davon überzeugt zu sein, daß jeder einzelne der zurzeit hier weilenden Direktoren der Thyssen-Werke sich seiner Pflicht als Deutscher bewußt ist und getreu Ihrem Vorbild handeln wird. Reichskanzler Dr. Cuno hat an Herrn Fritz Thyssen in Mülheim an der Ruhr folgendes Telegramm gesandt: Im Namen der Reichsregierung danke ich Ihnen für die bewiesene Festigkeit und Pflichttreue. Aus der Fülle rechtswidriger Verhaftungen greife ich die Ihrige heraus und drücke mit diesem Gruß gleichzeitig allen anderen tapferen Männern die Hand, die zum Heil der Volksgesamtheit gegen Gewalt und Beraubung persönliche Freiheit einsetzten. Es ist unser Stolz und unsere Zuversicht, daß Arbeitnehmer und Beamte in gleicher Treue zu Reich und Nation stehen. Je brutaler die Gewalt, desto stärker unser Recht und unsere Hoffnung. Das Telegramm ist unmittelbar nach seinem Eintreffen den Frauen der Verhafteten übermittelt worden.

Essen, 22. Januar. (Eig. Drahtmeldung.) Nach einer hier vorliegenden Nachricht werden die Verhafteten im Mainzer Amtsgefängnis wie Verbrecher behandelt. Am Tage der Verhaftung bekamen sie gänzlich ohne Nahrung.

Protestestreik.

Ein 48stündiges Ultimatum.

Essen, 22. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) **Von der Betretung der Arbeiter und Angestellten der Essener Steinkohlen Bergwerke A.-G. und der angegliederten Zechen begab sich gestern eine Abordnung nach Mainz, um mündlich Protest gegen die Verhaftung des Generaldirektors Tengelmann und der übrigen Bergbauvertreter einzulegen und deren Freilassung zu fordern. Die von der Betretung gefaßte Entschließung hat folgenden Wortlaut: Arbeiter und Angestellte der Essener Steinkohlenbergwerke und der ihnen angegliederten Zechen erheben schärfsten Protest gegen die unberechtigte Inhaftierung unseres Generaldirektors und der übrigen leitenden Personen des Ruhrbergbaues, weil sie in diesem Vorgehen seitens der Besatzungsbehörden eine schwere Gefahr für die persönliche Freiheit der Arbeiter und Angestellten erblicken. Die Arbeiter und Angestellten der genannten Schachtanlagen fordern binnen 48 Stunden die Freilassung der inhaftierten Personen, widrigenfalls alle geschlossen gesonnen sind, geeignete Maßnahmen durchzuführen. Auf der Thyssen-Zeche Graf Beust, der Zeche Herkules, Essener Steinkohle und Bonifacius (Gelsenkirchener Bergwerks Akt.-Ges.), auf der König Wilhelm und Dahlbusch sind die Bergarbeiter in Solidarität mit ihren Direktoren in den Ausstand getreten. Die Betriebsräte und ihre Beglieder der Thyssenschen Betriebe forderten von der Besatzungsbehörde unter Streikdrohung unter Ueberreichung einer schriftlichen Erklärung mit energischen Worten die unverzügliche Freilassung Fritz Thyssens als ihres Volksgenossen und als des Hauptes der wirtschaftlichen Unternehmungen, von deren einwandfreier Leitung ihrer und ihrer Familien Wohl abhänge, und betonten, daß dieser nur seine Pflicht getan, wenn er als Deutscher lediglich den deutschen Gesetzen Folge geleistet hätte. Eine Konferenz von Partei- und Gewerkschaftsfunktionären aus dem alt- und neubesetzten Gebiet war sich einig darin, daß die Arbeiterschaft den schweren und vielleicht langwierigen Abwehrkampf gegen den verübten Rechtsbruch in vorderster Reihe führen wird.**

Eintägiger Protestestreik der Eisenbahner.

Bochum, 22. Januar. (Eig. Drahtmeldung.) Die Eisenbahner des neubesetzten Gebietes sind gestern in einen 24stündigen Protestestreik eingetreten. Der Personenverkehr ruht vollständig. Augenblicklich stehen 20 034 beladene Kohlen- und Kokswagen im Bezirk. Gestellt waren 18 712 für Kohlen- und 5540 für andere Güter. Gefahlt haben insgesamt 1188 Wagen. Es befinden sich nur noch 13 024 leere Wagen im Bezirk. Der Verkehr wird durch Umleitung der durchgehenden Züge aufrechterhalten. Wie mir hören, sind die verhafteten Eisenbahnbeamten (die Ursache des Streiks!), der Eisenbahnpräsident, der Oberpostdirektor und der Stationsvorsteher, im Laufe des gestrigen Tages wieder freigelassen worden. Ob der Betrieb heute wieder aufgenommen wird, steht noch nicht fest.

Bochum, 22. Januar. (Eig. Drahtmeldung.) **Der Betriebsrat des Bahnhofes Dortmund-Süd hat mit der französischen Besatzungsbehörde folgendes vereinbart: 1. Kein französischer Posten darf mehr auf dem Stellwerk sein. 2. Französische Wachen auf dem Bahnhof werden auch weiterhin geduldet wegen des Empfanges von Lebensmitteln. 3. Das Aufpflanzen von Seitengewehren auf die Gewehre ist verboten. 4. Französische Truppentransporte werden nicht ausgeladen. 5. Die Kohlenzüge werden nicht umgeleitet. 6. Es darf keine Verhaftung höherer Beamter erfolgen. Nachdem die Vereinbarung getroffen war, wurde heute morgen der Betrieb auf dem Bahnhofe Dortmund-Süd wieder aufgenommen.**

Essen, 22. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Folgende Zechenbelegschaften, deren Leiter verhaftet wurden, befinden sich zurzeit im Ausstand: Auf der Zeche Bonifacius legte die Belegschaft die Arbeit nieder. Die Zeche Dahlbusch beschloß einen 36stündigen Protestestreik. Auf der Zeche Friedrich Thyssen 3 ist die Belegschaft ausständig. Auf der Thyssensche Bönsbereshof streikt ein Teil der Belegschaft. Auf den Zechen Victoria, Herkules und einer anderen Zeche, die den Essener Steinkohlenbergwerken gehören, sind die Belegschaften nicht eingetreten. Auch die Beamtenschaft des Zentralbureaus der Essener Steinkohlenbergwerke hat die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen.

Neue Verhaftungen.

Willkür über Willkür.

Essen, 22. Januar. (Eig. Drahtmeldung.) Im Laufe des Sonnabend verhafteten die Franzosen den Leiter des Essener Telegraphen- und Fernsprechamtes, Junge, sowie Direktor Zehme vom Telegraphenbauamt, die sich unter Berufung auf die Befehle der eRichsregierung geweigert hatten, die französischen Befehle auszuführen. Sie sind gestern abend vorläufig wieder freigelassen worden. Das Verfahren gegen sie geht weiter. Die Unsicherheit im Ruhrgebiet steigert sich tagtäglich. Aus zahlreichen Orten werden Diberesen fremder Truppen gemeldet. Einige Bergleute wurden an der Eisenbahnbrücke Horst von fremden Truppen beschossen. Es sollen nach Aussage eines Augenzeugen sechs Schüsse abgegeben worden seien. Bis zur Stunde ist noch nicht festgestellt, ob jemand getroffen wurde. Durch die durch die Straßen rasenden Automobile sind zahlreiche Unfälle herbeigeführt worden. Ein Oberingenieur, der vor wenigen Tagen von einem französischen Automobil überfahren wurde, ist seinen Verletzungen erlegen.

Ausweisung von Beamten.

Koblenz, 22. Januar. (Eig. Drahtmeldung.) Die Rheinlandkommission hat die Ausweisung von Beamten aus dem Rheinland angeordnet, die in Uebereinstimmung mit den Befehlen der deutschen Regierung den Besatzungsbehörden den Gehorsam verweigert hatten, darunter befinden sich der Forstmeister von Xanten, der Regierungspräsident von Wiesbaden und der Präsident des Landesfinanzamtes von Köln. Der Direktor der Reichsbankfiliale von Ludwigshafen ist verhaftet worden, ebenso der Direktor des Bergischen Finanzamtes.

Köln, 22. Januar. (Eig. Drahtmeldung.) Der Landrat von Zell am Main Dr. v. Stein ist mit seiner Familie aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen worden. Nach einer Meldung aus Moers ist Oberförster Schmidt-Flender von der Interalliierten Rheinlandkommission ausgewiesen worden, weil er den Anordnungen der Kommission nicht Folge leistete.

Wieder ein französischer Revolverheld.

Köln, 22. Januar. (Eig. Drahtmeldung.) Gestern abend 6 Uhr 30 Min. kam es zu einem Zwischenfall in der Gegend des Kölner Domes. Ein französischer Offizier, der angeblich ein junges Mädchen belästigt haben soll, wurde von deren Bräutigam zur Rede gestellt. Er zog darauf seinen Revolver und gab mehrere Schüsse auf ihn ab, von denen einer ein Mädchen, das zufällig Zeugin des Vorfalles war, ins Bein traf. Der Offizier konnte vor der Menge, die sofort eine drohende Haltung annahm, entfliehen.

Hochspannung im Ruhrgebiet.

Einheitliche Abwehrfront.

Immer höher steigt die Woge der Erregung. Von der stillen Resignation, mit der man bisher im Ruhrgebiet seine Arbeit verrichtete, ist bei niemanden mehr etwas wiederzufinden. Erbitterung hat alle gepackt, welcher Partei der Einzelne sich auch zurechnet. Und in den Diskussionen, die über die Bedrückungen und Foltermaßnahmen hin- und hergehen, kehrt immer der eine Satz wieder: die Abrechnung wird schon noch kommen! Vollends in der Jugend ist diese Stimmung lebendiger als je. Es ist Tatsache, Poincaré mit seinem Ueberfall auf friedliche deutsche Lande hat in der ruhigen Bevölkerung Westfalens Revanchegedanken ausgelöst, die vorher dort nicht bestanden. Lloyd George hatte unlängst, als er noch im Amte war, das deutsche Volk gewarnt, es möge seine Jugend nicht zur Revanche erziehen. Die Warnung erscheint jetzt recht überflüssig. Die Erziehung zur Revanche haben die französischen Gewaltherren in die Hand genommen. Der Einmarsch hat namentlich auf die jugendlichen Gemüter eine unauslöschliche Wirkung ausgeübt. Die jüngere Generation im Ruhrgebiet wird die Tage nicht vergessen, an denen die französischen Soldaten einmarschierten und der schwere Druck sich in allen Lebensverhältnissen geltend machte. Und diese Empörung wird sich eines Tages mit elementarer Wucht Luft machen, wenn der neuen Generation die Rache mehr wert erscheint als das Leben. Die schöne Hoffnung: nie wieder Krieg! ist im Ruhrgebiet stark im Schwinden begriffen. Sie ist niedergewalzt von den Tanks, die sich über die rote Erde wälzten, niedergetrampelt von den Bataillonen, die in die Bergwerke eindrangen, vernichtet von den französischen Offizieren, die die führenden Industriellen, die Bankdirektoren, leitende Beamte der Eisenbahn in Haft nehmen ließen und auf der Straße ein Willkür- und Schreckensregiment aufrichteten.

Wie man einst in den Häusern und Schulen und in den Werkstätten und Kontoren von den Heldentaten unserer Flieger, unserer U-Bootführer erzählte, mit dem gleichen Eifer berichtet man jetzt über den stolzen Trotz, den Fritz Thyssen, Dr. Schlutius und wie sie alle heißen, den anmaßenden Befehlen französischer Generale entgegengesetzt haben. Man weiß, für diese Männer gibt es kein Wiegen; sie haben jetzt nur ein Ziel: Treue zum Vaterland! Und an ihrem zähen Willen wird sich der Franzose und der Belgier die Zähne ausbeißen. Die Franzosen — das klingt immer wieder aus ihren Reden heraus —, sind erstaunt über den einheitlichen Widerstand, auf den sie im Ruhrgebiet treffen. Sie hatten geglaubt, die Arbeiterschaft durch Schmeicheleien und Versprechungen für sich gewinnen und die Zechenbesitzer isolieren zu können. Jetzt Arbeiterschaft und Unternehmerschaft in einer festen Einheitsfront der Abwehr zu finden, überrascht sie und macht sie stutzig. Selbstverständlich ist der Tag noch nicht gekommen, an dem Poincaré und die anderen Hexenköche in Paris ihr Spiel verloren geben. Es verlautet, sie seien entschlossen, die Besetzung weiter auszudehnen und sich über Hamm hinaus bis nach Hannover wirtschaftliche Stützpunkte durch militärische Besetzung zu schaffen. Zuviel Vertrauen ist das den verblendeten Staatsmännern, die ja mit der Besetzung das Spiel der Verzweiflung um ihre Stellung spielen, aber mögen sie nun wirklich den Rechtsbruch und die Erobergungspolitik immer weiter treiben, mögen sie tatsächlich immer noch hoffen, durch die Besetzung deutscher Lande, durch die Aufrichtung militärischer und industrieller Stützpunkte die Beherrschung des europäischen Kontinents — das ist ja ihr Endziel — erreichen zu können, ihr Plan wird letzten Endes elend zuschanden werden. Deutschland ist schließlich kein Irland, das man auf die Dauer drangsalieren und niederhalten kann. Lloyd George hat gestern in der Deutschen Allgemeinen Zeitung, wo er bereits eine Reihe Aufsätze über die Zukunft Europas veröffentlichte, sich mit dem neuesten Eroberungszug der Franzosen auseinandergesetzt, und zwar in einer Weise, der man vom deutschen Standpunkte aus nur zustimmen kann. Er weist darauf hin, daß die Franzosen noch immer sich nach den Zeiten zurücksehnen, wo sie als Verbündete Sachsen, Bayern und Württemberger oder richtiger als Vasallen gewinnen konnten zum Kampfe gegen Preußen.

„Diese Hoffnung," so schreibt der frühere englische Premierminister, „hat den dritten Napoleon in den Untergang gelockt. Noch einmal lockt sie Frankreich in das sichere Verhängnis. Diese Politik wird Frankreich keine Zukunftsicherung bringen. Sie beraubt es jeder Hoffnung auf Reparationen in der unmittelbaren Gegenwart. Und die Erhöhung der Sicherheit? Nichts kann die Deutschen dauernd getrennt halten. Im geeigneten Augenblick werden sie sich unter günstigeren Bedingungen wieder vereinigen, befreit von äußerer und innerer Verschuldung. Frankreich wird seine Reparationen verloren haben und dafür den Haß eines unversöhnlichen Feindes eintauschen, der furchtbarer geworden ist, als zuvor. Wie würde es Europa in der Zwischenzeit ergehen, während Frankreich aus den Ereignissen lernte, was man in jedem anderen Lande schon weiß? Niemand weiß, was geschehen wird, wenn ein tapferes Volk von 60 Millionen sich der völligen Vernichtung gegenüber sieht. Ob es sich zur Linken oder zur Rechten wendet, wird von Fragen der persönlichen Führung abhängen, über die jetzt noch nichts feststeht. Sicher ist, daß es schwerlich fortfahren wird, wie bisher ehelich für Ordnung, Freiheit und demokratische Selbstregierung zu kämpfen. Die fran-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230122012/fragment/page=0001

gösische Proklamation mit ihrer Androhung „strengster Maßregeln im Falle der Widersetzlichkeit" läßt Schlimmes erwarten. Kein Volk, das an nationale Unabhängigkeit gewöhnt war, hat jemals lange fremdes Joch geduldet. Der Schritt des Reichskanzlers Cuno kündigt das Erwachen des Geistes der Empörung an, der sicher an Kraft zunehmen wird. Früher oder später wird er sich ungehemmt äußern, und Deutschland wird unvermeidlich zu verzweifelten Schritten getrieben werden. Ein kommunistisches Deutschland würde Europa vergiften. Die Lebenskraft Europas ist durch Erschöpfung so herabgesetzt, daß es dieser Pest nicht widerstehen könnte. Würde ein reaktionäres, rachebrütendes Deutschland viel besser sein? Rußland mit seinen unermeßlichen Hilfsquellen an Menschen und Material ist nahe. Es bedarf alles dessen, das Deutschland am besten liefern und am besten entbehren kann. Die Führer der Bolschewiki bedürfen nur desjenigen, womit Deutschland sie so gut versorgen kann, um ihr Land zu reorganisieren und es in den stärksten Staat Europas oder Asiens zu verwandeln. Wenn früher Nationen im Osten hart bedrängt waren, drängten sie unwiderstehlich nach dem Westen. Nach demselben Gesetz wird ein von Westen her bedrücktes Volk sich zum Osten wenden. Als die französischen Truppen auf Essen marschierten, begannen sie eine Bewegung von den weitestreichenden und vielleicht furchtbarsten Folgen, die seit vielen Jahrhunderten in Europa beobachtet worden ist."

Soweit der englische Staatsmann. Es wird manches von dem, was er hier als möglich hinstellt, nicht eintreten. Der einheitliche feste deutsche Widerstand wird eine Verwirrung, die Deutschland in das Lager der Bolschewisten treiben könnte, nicht zur Wirklichkeit werden lassen. Frankreich wird — das hoffen wir unverschrilich — mit seinen Eroberungsplänen scheitern, ehe jener Zustand in Deutschland eintritt, von dem Lloyd George warnend spricht. Aber recht hat er damit unbedingt, der Gedanke des wahren Friedens und der Völkerversöhnung hat durch die Politik der Folter, die Frankreich in dem mitten im Frieden überfallenen Gebiet befolgt, einen schweren Stoß erlitten. „Einst wird kommen der Tag . . ."

200 000 Mann im Ruhrgebiet.

Paris, 22. Januar. (Eig. Drahtmeldung) Der „Temps" dementiert die in Deutschland verbreitete Meldung, wonach die französischen Truppen auch Münster besetzen werden. Nach neutralen Augenzeugen befinden sich im Industriegebiet jetzt rund 200 000 Mann französische Truppen. Auf den staatlichen Zechen in Westfrecklinghausen sind im Verlaufe der Nacht und des heutigen Vormittags erhebliche Verstärkungen eingetroffen, die vor allem aus belgischen Truppen bestehen. Auf dem Wege zwischen Bergmannsglück und Westholt bei Buer sind Panzerwagen aufgestellt. Dem „Intransigeant" zufolge wird General Degoutte demnächst den Sitz des Hauptquartiers für die französische Armee im Ruhrgebiet von Düsseldorf nach Essen verlegen. Wie die Blätter melden, sollen auf Aufforderung des französischen Finanzministers 50 Beamte der Societe generale nach Düsseldorf abgehen, um in einer dort neu zu errichtenden Filiale der genannten Bank an Stelle der deutschen Banken, die schließen würden, den Dienst zu versehen.

Deutscher Großhandelsboycott

über französische und belgische Waren.

Das Präsidium und der Vorstand des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels haben nachstehende Entschließung gefaßt:

„Mit brutaler und roheter Gewalt sind Belgier und Franzosen in das Herz Deutschlands eingedrungen. Das Präsidium und der Vorstand des Zentralverbandes fordern, durchdrungen von der Pflicht des Großhandels, von sich aus auch in diesen entscheidenden Schicksalskampf des deutschen Volkes einzugreifen, hierdurch die Fachverbände und Einzelmitgliedsfirmen des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels auf, sofort alle Geschäftsverbindungen mit französischen und belgischen Firmen abzubrechen und so lange nicht wieder aufzunehmen, als die vertrags- und völkerrechtswidrige Besetzung des Ruhrgebiets nicht aufgehoben ist. Es wird sich empfehlen, bei dem Abbruch der Geschäfte jeweils den deutschen Standpunkt mit aller Entschiedenheit zum Ausdruck zu bringen.

Das Präsidium und der Vorstand des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels erwarten, daß dieser Entschließung gemäß von allen deutschen Groß-, Ein- und Ausfuhrhandelsfirmen sofort gehandelt wird. Es gilt unser Vaterland zu retten!"

Sympathiekundgebung der ausländischen Studenten.

Die Ausländische Studentenschaft der Universität Berlin hat an den Ausschuß der Deutschen Studentenschaft der Universität Berlin folgendes Schreiben gerichtet:

Hochgeehrte Kommilitonen! Sie begehen heute in feierlicher Weise den Gründungstag des Deutschen Reiches unter politischen Verhältnissen, die für die Deutsche Studentenschaft außerordentlich schmerzlich sein müssen. Die Ausländische Studentenschaft der Universität Berlin hat das volle Verständnis für die Entrüstung der Deutschen Studentenschaft angesichts der Besetzung friedlichen deutschen Landes. Sie ist überzeugt, daß eine solche Ungerechtigkeit den Frieden und die Verständigung der Völker schwer bedroht, deren Förderung das höchste Ziel der Ausländischen Studentenschaft ist. Sie stellt gegenüber der Ruhrbesetzung ihren unabänderlichen Willen zur friedlichen Verständigung und ihre Mißbilligung der Gewaltpolitik gegen Deutschland fest und drückt der deutschen Studentenschaft und dem deutschen Volke an diesem Tage ihre volle Sympathie aus.

Weiterhin ist beim Ausschuß der Deutschen Studentenschaft der Universität Berlin folgendes Telegramm eingegangen: „Die Aegyptische Kolonie in Deutschland versichert Ihnen, daß ihre Sympathie bei Ihnen sind und daß sie aufrichtig an Ihrem Schmerze über den Rechtsbruch teilnimmt. Hoch Deutschland! Nieder mit den Tyrannen! Hoch die Freiheit! Im Namen des Aegyptischen Bundes: gez. Sabet."

Bilder aus dem Ruhrgebiet.

Luther macht Schule.

Der Herr belgische Oberst bestellt auf den einzelnen Schachtanlagen die Betriebsräte zu 7.15, 7.45 und befiehlt Antreten bei der Markenkontrolle. Der Herr Oberst steht allein vor der Markenkontrolle. Auf seine Ergundigung, wo sich die Herren Betriebsräte befänden, antwortete man ihm: „Im Betriebsrätezimmer." Der Herr Oberst ordnet an: „Herunterkommen!" Die Betriebsräte antworteten: „Wenn der Herr Oberst vom Betriebsrat etwas wolle, so möge er ihn im Betriebsrätezimmer aufsuchen." Der Herr Oberst gibt sich einen Ruck, schnallt den Säbel fester und macht dem Betriebsrat seine Aufwartung. Aber Erfolg — Null.

Jetzt muß schon die Schnapsflasche herhalten.

Bei einer der letzten Verhandlungen mit den Gewerkschaftsführern stellte der stolze Sieger Likörflaschen auf den Tisch. Mit verbindlichem, den höflichen Franzosen so zierenden Lächeln wurde der Schnaps angeboten. Die Gewerkschaftsführer verweigerten selbstverständlich die Annahme dieser französischen Liebesgabe und machten aus ihrem Herzen keine Mördergrube: „Wir nehmen keinen Schnaps von den Franzosen!" Schmerzvoll verzogen sich die Gesichter der Franzosen ob eines solchen Verkennens französischer Freundschaftsheit.

So geschehe es allen . . . .

Die Ruhrleute sehen es nicht ruhig mit an, wenn würdelose Frauen mit Franzosen anbändeln. — In Steele geht ein Mädel mit zwei Franzosen ins Kino. Beim Herauskommen wird sie von jungen Burschen herausgerissen und rasch rasch werden ihr die langen Haare abgeschnitten. Ihre tapferen Kavaliere nahmen den Laufpaß. — Zwei Mädels, die in Essen mit einzelnenden Truppen anzubändeln versuchten, wurden von der Menge derartig dafür belohnt, daß die grüne Polizei zum Schutze eingreifen mußte.

„Wir sind keine Spitzel."

Gewerkschaftsführern wurde bei einem „Parolempfang" durch die Franzosen eine Liste von Beamten vorgelegt mit der Bitte, nähere Auskunft über diese zu geben. Die Gewerkschaftsführer lehnten mit großer Entrüstung diese Zumutung ab: „Wir sind keine Spitzel!"

Massenverhaftungen stehen bevor.

Ein früherer Vizefeldwebel in einem elsässischen Regiment, der heute als französischer Offizier im Ruhrgebiet ist, hat einem ehemaligen Regimentskameraden erzählt, daß die Besatzungsarmee eine große Menge von Personalaten mitgebracht hätte. Es handele sich hier im besonderen um Führer nationaler Verbände, die man habe beobachten lassen in ihrer Wirksamkeit nach dem Kriege im Sinne nationaler Propaganda.

Der Werbeselzug gegen die Kinder.

Schokolade, Wein und Schnaps führt die Bagage der Franzosen in großen Mengen mit. Nach bekanntem Rezept will man sich damit bei Kindern und der jungen Weiblichkeit beliebt machen. Es werden wachsame Augen genug darauf acht geben, daß der auf diese Weise gewonnenen Freunde nicht zu viele werden.

Seit wann denn so reinigungssüchtig?

Das weiß die Welt von den Franzosen, daß sie das Bad fast noch mehr hassen als die Deutschen. Aber die Nachbarn wollen, vielleicht um eine eigenartige Kulturpropaganda zu verursachen, daß die Truppen baden. Ob da nicht viele desertieren werden? Zum Mannschaftsbad gedenkt man die Waschhauen der Zechen zu benutzen. Wie mancher eingezogene französische Bergarbeiter wird beim Besuch der Waschkaue verwundert erfahren, daß der deutsche Bergmann sich alltäglich wäscht.

Recht so! Ein in Landshut abgehaltener Bühnenball wurde durch Angehörige nationaler Kreise gesprengt, die darüber empört waren, daß in der Zeit schwerster vaterländischer Not Bälle abgehalten werden.

Preußischer Landtag.

Berlin, 21. Januar. Die erste Beratung der Verwaltungsreform wurde am Sonnabend fortgesetzt. Abg. Schlich (Soz.) bezeichnet die Vorschläge des Staatsrats als eine Verschlechterung. Die Forderung einer halbjährigen Wohnsitzdauer als Vorbedingung für das Wahlrecht sei ein Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter. — Abg. Elsner (Ztr.) erklärt, daß seine Freunde die Landbürgermeisterstellen ablehnen, soweit sie aus Gegenden stammen, wo man diese nicht kennt. Die Landbürgermeisterstellen schränken die Selbstverwaltungsrechte ein. — Abg. Milberg (Dnat.) hält die Zeit zu Experimenten für durchaus ungeeignet. Ein unabweisbares Bedürfnis sei nicht vorhanden. Das gilt besonders für die Frage der Auflösung der Gutsbezirke. Mit Schlagworten, wie „Reaktionäres Gebilde" sei der Sache nicht beizukommen. Ein Blick nach dem Westen ermahnt zur äußersten Vorsicht auf dem Gebiete der Verwaltungsreform. — Abg. Graf zu Stolberg-Wernigerode (DVP) steht in der Einführung der Landbürgermeisterstellen eine Einschränkung der Selbstverwaltung. In der Rheinprovinz wünsche man ihre Umgestaltung. Die Auswirkung einer solchen Abänderung solle man erst abwarten. Vor einer grundsätzlichen Auflösung der Gutsbezirke solle man sich hüten. Das Schlimmste an dem Entwurf ist die öde Gleichmacherei. — Abg. Dr. Bernd-Stettin (Dem.) wünscht eine möglichst starke Ausgleichung des Gemeindewesens für Stadt und Land. Unter der alten Verwaltung litten die Wohlfahrts- und Wirtschaftsaufgaben der ländlichen Gemeinden. Die neuzeitlichen Aufgaben erfordern Verwaltungskenntnisse, die die bisherigen Gemeindevorsteher trotz aller Pflichttreue einfach nicht besitzen können. Die Landbürgermeister brauchen wir als Polizeibeamtenglieder; sie hat sich im Rheinland gut bewährt. Die Gutsbezirke sind Ueberbleibsel einer längst vergangenen Zeit und müssen verschwinden. Die Beschlüsse des Staatsrats sind unannehmbar. — Der Entwurf wird an einen besonderen Ausschuß von 35 Mitgliedern verwiesen. Der Aenderungsentwurf zum Gesetz über die Verhältnisse der Juden hinsichtlich der Zulässigkeitsgrenzen zwischen Staat und jüdischen Religionsgemeinschaften wird nach kurzer Aussprache dem Rechtsausschuß überwiesen. Eine große Reihe weiterer Gegenstände über Beamtenrechte, Aenderung von Landgerichtsbezirken, Teuerungszuschläge zu den Gerichts-, Rechtsanwalts- usw. Gebühren, Besteuerung des Herbergsvertrages wird ohne Aussprache erledigt. Ferner werden Ausschußanträge einstimmig angenommen zur Besserung der Verhältnisse der Studienassessoren und Studienreferendare sowie zur Erhöhung der Besoldungsbezüge der Studienräte. — Dem Hauptausschuß überwiesen wird der Zentrumsantrag, sogleich außerordentliche Mittel zur Unterstützung von Privatschulen bereitzustellen.

Frankreichs „innerer Feind".

Bei der Zusammensetzung der französischen Kammer, in der der nationale Block die ausschlaggebende Rolle spielt, wird wohl niemand in der Welt von dem mit großer Mehrheit gefaßten Beschlusse überrascht sein, die parlamentarische Unverletzlichkeit des kommunistischen Abg. Cachin aufzuheben, um auf diese Weise die Strafverfolgung gegen ihn zu ermöglichen. Am wenigsten überrascht war wohl Herr Cachin selbst, da das ihm drohende Schicksal ja schon seit einigen Tagen vorauszusehen war. Nun sind ja gewiß die französischen Kommunisten kaum sympathischerere Menschen als ihre deutschen Genossen von derselben Couleur. Aber was Herr Cachin verbrochen hat, reicht doch nicht im entferntesten einmal an die Leistungen Carl Liebknechts heran, der u. a. auf offenen Plätzen aufrührerische Reden an das Volk, nicht zuletzt auch an Urlauber während des Krieges gehalten hat, noch maßloser aber im Reichstag. Trotzdem aber hat sich damals weder die Regierung noch das Parlament die ungeheure Blöße gegeben, an seiner parlamentarischen Unverletzlichkeit zu rütteln; im Reichstag hat man ihn nur mit geschäftsordnungsmäßigen Mitteln einzudämmen versucht. Herr Cachin dagegen hat nichts anderes getan, als an einer internationalen kommunistischen Konferenz in Essen teilzunehmen und von seinen deutschen Genossen weder einen Generalstreik im Falle der Ruhrbesetzung gefordert noch ihn sich von ihnen versprechen lassen. Von einer Verständigung mit der deutschen Regierung kann erst recht keine Rede sein. So charakterisiert sich dieser Triumpf des nationalen Blocks über die Meinungsfreiheit französischer Parlamentarier als eine rein politische Aktion, auf die das angeblich demokratische, auf Recht und Gerechtigkeit pochende Frankreich stolz zu sein wahrlich keine Ursache hat.

Dank der alten Offiziere an Fritz Thyssen. Der „Nationalverband Deutscher Offiziere" hat an Geheimrat Fritz Thyssen in Essen folgendes Briefteligramm gesandt: „Den Mitgliedern des Nationalverbandes Deutscher Offiziere ist es Herzensbedürfnis, Ihnen und den anderen Herren wärmsten Dank und höchste Anerkennung für Ihr mannhaftes, wahrhaft deutsches Auftreten gegenüber den vertragsbrüchigen französischen Behörden auszusprechen. Für uns alte Offiziere ist es in dieser so traurigen und jämmerlichen Zeit ein erhebendes Gefühl, endlich einmal wieder deutsche Mannestaten zu erleben. Ihre und Ihrer Freunde unbeugsame Haltung muß dem ganzen deutschen Volk ein Vorbild sein, an dem es sich in der kommenden Not aufrichten und Mut durchhalten lassen kann."

Grußpflicht im österreichischen Heere. Der christlich-soziale Heeresminister Vaugoin führte die seit der Revolution abgeschaffte Grußpflicht im Deutschösterreichischen Heere wieder ein. Den Vorgesetzten ist auf der Straße die militärische Ehrenbezeigung durch Handanlegen an die Kopfbedeckung zu erweisen, während der Soldat bisher an dem Offizier, ohne zu grüßen, vorübergehen konnte. Das Tragen der Waffe außerhalb des Dienstes ist wieder zulässig und ist nur den Militärpersonen die öffentliche Versammlungen besuchen, untersagt.

Warum noch hoffen?

Das andere Gesicht des deutschen Volkes.

(Nachdruck verboten.)

Eine Diagnose der Hoffnungslosigkeit haben alle Aerzte und Sachverständigen dem deutschen Volke gestellt. Und in der Tat scheinen sich mit jedem Monat ihre Voraussagen sicherer zu bestätigen. Nicht nur sofern die wirtschaftliche Verelendung und die gesundheitliche Zerrüttung als Folge des Versailler Diktats ein immer schnelleres Tempo annimmt. Auch die Entrankung der Volksseele prägt sich in so gefährlichen Symptomen aus, daß die Predigt des Pessimismus „laßt alle Hoffnung fahren" einen Schein niedtrauriger Berechtigung gewinnt.

Einer der geistigen Führer Deutschlands, Hans Thoma, ist anderer Ansicht. „Es muß wieder gut werden," hat er kürzlich zu einem Freunde geäußert. Um diesen schlichten Glauben zu teilen, muß man die Fähigkeit haben, das der lauten Oeffentlichkeit abgekehrte andere Gesicht des deutschen Volkes zu sehen, das „Seelenreich", wie Lienhard es nennt, an dessen Bestand letzten Endes auch die Zukunft des politischen Reiches gebunden ist.

Es ist merkwürdig zu beobachten, wie unter den harten Schlägen des Schicksals das Seelische wieder an Kraft und Anziehung in Deutschland gewinnt. Da und dort sind Menschen, die aus den unbewußten, unfaßbaren Tiefen der Seele heraus lebend gleich einem Magneten Verwandtes anziehen und Kreise lauterer Menschen um sich sammeln.

Wir denken u. a. an die Jugendbewegung. Wer mit einer jener jugendlichen Führergestalten — ewig unvergessen vor allem ein Walter Flex — in Berührung gekommen, hat etwas davon empfunden, daß hier Kräfte der Volkserneuerung pulsieren. Mag man manchen Ueberschwung ablehnen: es will etwas heißen, daß unter dem Einfluß dieser Jugend weite Kreise den oft so hohlen Vergnügungen von ehedem, am Stammtisch, im Tanzlokal, den Abschied gegeben. Eine Wanderfahrt durchs schöne deutsche Land, Abendabends mit den Schätzen deutscher Volksposie, ein Krippenspiel mit seiner Gemütstiefe und frommen Einfalt, Quellen gewiß wärmerer Freude und Erhebung, sind an ihre Stelle getreten.

Und gehört es nicht zu den hoffnungsgebenden Zeichen der Gegenwart, wenn von den Universitäten berichtet wird, wie hoffnungsvolle junge Forscher sich in gemeinsamer Arbeit um philosophische Vertiefung der einzelnen Wissenschaftszweige und ihrer Arbeitsmethoden bemühen, um die wissenschaftliche Forschung hinauszuführen über den Zustand zunehmender Spezialisierung, Zersplitterung und Verflachung zu einer Zusammenschau, die neue schöpferische Kräfte entbinden soll?

Doch das Gute liegt so nah! Schau um dich und du wirst in deiner nächsten Umgebung eine Fülle von Beispielen sittlicher Kraft und ungebrochenen Lebensmutes entdecken. Daß der Student sich die Mittel zum Studium durch seiner Hände Arbeit verdient, ist in Deutschland die Regel geworden. Die Tragödie des Mittelstandes ist gleichzeitig ein Heldendrama, wo man sich in die hart gewortene Zeit tapfer verfügt, wo man die Hände rührt, auch wenn die „Hand"-Arbeit etwas Ungewohntes ist, wo man leidet, ohne zu klagen, und wenn es sein muß, klaglos und stumm zugrunde geht. Was die Oeffentlichkeit erfährt, sind meist nur die Gegenbeispiele jammernder Schwäche und schamloser Gemeinheit, die sich auf allen Gassen breit macht. Aber das „andere Gesicht" des deutschen Volkes ist auch noch da.

Ist nicht die Hilfsbereitschaft und Gebefreudigkeit in Deutschland gute Sitte geworden? Man steht für einander ein. Die darbenden Glieder einer Familie werden, das ist Ehrenpflicht, von den anderen über Wasser gehalten. Wieviel wird, wenngleich 90 Prozent der Bevölkerung selbst Entbehrung leiden, noch immer für Notleidende aller Art gegeben. Trotz aller Uebergriffe brutaler Selbstsucht und zügelloser Profitgier ist so etwas wie eine große Volksfamilie im Entstehen, wo, wenn ein Glied leidet, alle ihren Leidensanteil auf sich nehmen.

Soll man noch davon reden, wie in dem Wurzelboden des persönlichen Lebens, wo die Quellen des Glaubens rauschen, es sich regt wie von einer Ahnung neu erwachenden Lebens? Die satte Selbst- und Weltzufriedenheit hat, in tausenderlei oft wunderlich verschrobenen Formen, einem leidenschaftlichen Erlösungsdrang Platz gemacht, an die Stelle aufgeblasenen Wissensdünkels ist wieder viel Ehrfurcht vor dem Unendlichen und Unerforschlichen getreten. Gewiß nur erst Ansätze und Keime, aus denen jedoch, wenn die Zeit erfüllt ist, Blüte und Frucht werden kann. Und mit einem Neuwerden auf dem Gebiet der Religion haben noch immer die großen Epochen in der Geschichte eines Volkes, der Menschheit begonnen.

Denn „nicht die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche Siege erkämpft". Wie war dieses ewige Wort Johann Gottlieb Fichtes so sehr Allgemeingut aller Deutschen als in den letzten Tagen, wo das deutsche Volk in seiner Einmütigkeit den Friedensbrechern jenseits des Rheins seine moralische Abwehrfront entgegenstellte. Wenn etwas, so bedeutete dieser elementare Ausbruch heiliger Empörung und entschlossenen Lebenswillens auf Leben des deutschen Volkes und nicht auf Tod.

Zwei verdiente Wissenschaftler verschieden. In München verschied der bekannte Rechtslehrer der dortigen Universität Geheimer Rat Prof. Dr. Karl von Gareis im Alter von 78 Jahren. Seine hervorragenden fachliterarischen Leistungen liegen besonders auf handelsrechtlichem Gebiete; sein Lehrbuch des deutschen Handelsgesetzbuchs wurde ins Französische und Italienische übersetzt. v. Gareis war ein geborener Lamberger. 1870 wurde er Privatdozent in Würzburg, kam 1873 als Ordinarius an die Universität Bern als Nachfolger Walter Munzingers, lehrte 1875—1888 in Gießen, von 1888—1902 in Königsberg als Nachfolger Felix Dahns und von 1902—1917 in München als Nachfolger Hermann von Scherers. Berufungen nach Prag, Marburg und Erlangen hat der Gelehrte abgelehnt. Von 1878—81 gehörte Gareis als Abgeordneter dem Reichstage an, war 1884—88 Mitglied der ersten Kammer des hessischen Landtags und gleichzeitig Kanzler der Universität Gießen. In Königsberg und in München bekleidete Prof. von Gareis das Rektoramt. — Im Alter von 75 Jahren ist in Dresden der frühere Präsident der Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen, Professor an der dortigen Technischen Hochschule Dr. phil., Dr.-Ing. h. c. Richard Ulbricht gestorben. 1910 ernannte ihn die Dresdner Hochschule zum Ehrendoktor in Anerkennung seiner hervorragenden Arbeiten auf dem Gebiete des Eisenbahn-Signal- und Sicherungswesens, der Elektrotechnik und der Phalometrie, in denen er in glücklicher Weise Theorie und Praxis zu vereinigen verstanden hat.

Frug oder fragte? Die bekannte Schriftstellerin Isolde Kurz teilt in ihren „Florentinischen Erinnerungen" einige lustige Verse ihres Bruders Edgar Kurz mit, die er beim Erscheinen der Wuttmannschen „Sprachdummheiten" verfaßt hatte:

Als heut ich wieder meine Liebste frug,
Ob sie mich liebe, senkte sie: „Ich fragte
Dich früher nicht, ob mir dein Herze schlug.
Du weißt ja wohl, daß ich zuerst es wagte.
Und daß ich gerne die Beschämung trug,
Daß ich zuerst dir meine Liebe klagte."

Verzeih mir, Liebste, daß ich frug und fragte.
Du weißt ja, wie mich stets der Zweifel plag,
Und wie vor Eifersucht das Herz mir schlage,
Wenn einer nur dich angeblicken mag.
Daß ich nur dich in meiner Seele trage,
Du wußtest's, ehe mir dein Mund von Liebe sprach.

Vermutlich ist der Scherz in derselben Zeit entstanden wie das seinerzeit in den Grenzboten gedruckte Sonett gegen „frug", das einen wahren Verskrieg für und wider hervorrief.

(B. L. D. S.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230122012/fragment/page=0002